

Martin Völkel

Jung-Stilling : Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben.

Annäherungen an Leben und Werk 1740-1817



**Martin Völkel**

**Jung-Stilling: Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben.**

**Annäherungen an Leben und Werk 1740-1817**

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH, 99734 Nordhausen 2008

ISBN 978-3-88309-453-3

## **Inhalt**

<b>VORWORT .....</b>	<b>9</b>
<b>1. KINDHEIT (1740-1755).....</b>	<b>11</b>
HENRICH STILLINGS JUGEND (1777).....	14
<b>2. LEHRER IM SIEGERLAND (1755-1762) .....</b>	<b>33</b>
2.1 LEBENSWEG UND VORSEHUNG .....	40
<b>3. IM BERGISCHEN LAND (1762-1770).....</b>	<b>46</b>
3.1 „DETERMINISMUSZWEIFEL“ .....	56
<b>4. STUDIUM IN STRAßBURG (1770-1772) .....</b>	<b>72</b>
4.1 GOETHE UND HERDER .....	75
<b>5. ARZT IN ELBERFELD (1772-1778) .....</b>	<b>86</b>
5.1 PIETISMUSKRITIK.....	87
5.2 DIE SCHLEUDER EINES HIRTENKNABEN (1775) .....	108
5.3 DIE GROßE PANACEE (1776).....	113
5.4 DIE THEODICEE (1776).....	118

<b>6. PROFESSOR IN KAISERSLAUTERN UND HEIDELBERG (1778-1787).....</b>	<b>137</b>
6.1 MORGENTHAU (1779) FLORENTIN (1781) THEODORE (1783) .....	141
6.2 DER VOLKSLEHRER (1781-1784) .....	158
6.3 THEOBALD ODER DIE SCHWÄRMER (1784/85) .....	163
<b>7. PROFESSOR IN MARBURG (1787-1803).....</b>	<b>194</b>
7.1 ÜBER DEN REVOLUTIONSGEIST UNSERER ZEIT (1793) .....	203
7.2 DAS HEIMWEH (1794/96) .....	215
7.3 SCENEN AUS DEM GEISTERREICHE (1795/1801) .....	242
7.4 DER GRAUE MANN (1795-1816).....	262
7.4.1 <i>Einführung</i> .....	265
7.4.2 <i>Apokalyptik</i> .....	272
7.4.3 <i>Geschichts- und Gerichtshandeln Gottes</i> .....	290
7.4.4 <i>Napoleon Bonaparte</i> .....	295
7.4.5 <i>Überkonfessionalität</i> .....	298
7.4.6 <i>„Praktisches Christentum“</i> .....	305
7.4.7 <i>Der Pfarrerstand</i> .....	308
7.5 JOHANN CASPAR LAVATER .....	318
7.6 ERSTES GESPRÄCH MIT KARL FRIEDRICH VON BADEN .....	325

<b>8. RELIGIÖSER SCHRIFTSTELLER IN BADEN (1803-1817) .....</b>	<b>328</b>
8.1 DER CHRISTLICHE MENSCHENFREUND IN ERZÄHLUNGEN FÜR BÜRGER UND BAUERN (1803-1807).....	333
8.2 TASCHENBUCH FÜR FREUNDE DES CHRISTENTHUMS – CHRYSÄON (1805-1816).....	343
8.3 DIE THEORIE DER GEISTERKUNDE (1808).....	352
8.4 DES CHRISTLICHEN MENSCHENFREUNDS BIBLISCHE ERZÄHLUNGEN (1808-1816).....	378
8.4.1 „Nachtrag“ zum Alten Testament – theologische Standortbestimmung.....	384
8.4.2 Die Lebensgeschichte Jesu.....	387
8.5 ANTWORT DURCH WAHRHEIT IN LIEBE (1811).....	399
<b>9. LEBENSABEND .....</b>	<b>409</b>
9.1 JULIANE VON KRÜDENER .....	414
9.2 ZAR ALEXANDER I – DIE „MERKWÜRDIGSTEN TAGE MEINES LEBENS“ .....	418
9.3 STILLINGS LETZTE JAHRE – „EIN TIEFER, ABER LEIDENDER FRIEDE“ .....	428
<b>10. „EIN HEIMWEH MUß DOCH EINE HEIMAT HABEN“ .....</b>	<b>436</b>

<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>442</b>
WERKE JUNG-STILLINGS IN MODERNEN AUSGABEN .....	442
EINZELWERKE NACH DEM ZEITPUNKT IHRES ERSCHEINENS .....	442
LITERATUR IN AUSWAHL .....	445
<b>REGISTER</b> .....	<b>456</b>

## Vorwort

Mit dem Namen Jung-Stilling verbinden mich frühe Kindheitserinnerungen. Meine Vorfahren des 18. Jahrhunderts waren Jung-Stillings Geburts- und Elternhaus in dem kleinen Dorf Grund bei Hilchenbach benachbart. Später absolvierte ich die Gymnasialzeit in dem Gymnasium in Hilchenbach, das Jung-Stillings Namen trug. Gegenwärtig war hier freilich der Namensgeber der Schule nur im Religionsunterricht, in Form eines endlos Hohen Lieds auf den Heinwehroman Stillings, was eine künftige vertiefte Beschäftigung mit seinem Autor eher verhinderte als förderte.

Das Theologiestudium brachte mich Jung-Stilling, und seiner geistlichen Heimat im Pietismus schon ein wenig näher. Für mich bleibt der Name Kurt Aland mit dieser neuen Begegnung verbunden. Ich danke ihm, wie später Ernst Fuchs in Marburg, eine theologische Grundlegung, die sich auch in den langen Jahren des Pfarramts als tragfähig erwies – und das ist nicht wenig, vor allem nicht im Blick auf die vor wenigen Jahren noch wörtlich zu nehmende allsonntägliche Pflicht zur Predigt!

Neben einigen kürzeren Veröffentlichungen blieb allerdings in diesen Jahren wenig Raum für Neigungen. Erst der Eintritt in den Ruhestand stellte die äußeren Bedingungen dafür her. Gemeinsam mit Erich Mertens, Lenne- stadt, erwuchs daraus bald der Plan einer Neuausgabe des „Grauen Mannes“, für deren Veröffentlichung dem Verleger Traugott Bautz zu danken ist!

Erich Mertens, seiner wachen Begleitung dieser Arbeit und fraglosen Bereitschaft, aus dem Reservoir seiner großen Kenntnis und seines teilweise im Internet veröffentlichten Archivs<sup>1</sup> alle meine Fragen zu beantworten, versehen mit manchem wertvollen Hinweis, danke ich auch auf dem Weg zu

---

<sup>1</sup> Das von ihm erarbeitete Archiv ist für ernsthafte Beschäftigung mit Jung-Stilling unverzichtbar und er stets zur Auskunft über jede Jung-Stilling betreffende Frage bereit: [www.jung-stilling-forschung.de](http://www.jung-stilling-forschung.de).

diesem Buch mehr, als sich in wenigen Worten sagen läßt. Gleiches gilt für die von Alfred Marenbach, Dormagen, betreute Jung-Stilling-Bibliothek. Seine Hilfe bei der Beschaffung der notwendigsten Literatur war mir unersetzbar. Auch ihm sei herzlich gedankt!

Die intensivere Beschäftigung mit dem Werk Jung-Stillings machte mir beinahe täglich eine Lücke bewußt, die die inzwischen zu erfreulich stattlichem Umfang und eben solcher Qualität angewachsene Jung-Stilling-Literatur nicht zu füllen vermocht hatte – die Suche nach einer Jung-Stilling-Biographie nämlich, die den Leser nicht nur mit den Grundzügen des Lebens und Wirkens Jung-Stillings vertraut macht, sondern ihn selbst in dem Maße zu Wort kommen läßt, das die in *einem* Band notwendig gesetzten Grenzen erlauben.

Aus diesem Bemühen ist das vorliegende Buch entstanden. Daß die Fülle eines fast 77-jährigen Lebens, wie die in den letzten Jahren beständig vermehrte wissenschaftliche Beschäftigung mit Jung-Stilling, auch einen ganz eigenen Anspruch auf Auswahl des hier Gesagten erheben, versteht sich fast von selbst – und daß darüber in manchem Einzelfall billig zu streiten ist, ebenfalls.

Jung-Stillings Werke werden im Folgenden durchgehend nach der Werkausgabe<sup>2</sup> 1835 ff. (= SS) zitiert.

Ausnahmen davon bilden die von Gustav Adolf Benrath vorbildlich edierte „Lebensgeschichte“ (= LG) Jung-Stillings, das neuerdings in einer neuen Ausgabe erschienene und von Erich Mertens und mir kommentierte Periodikum „Der Graue Mann“ (= GM) und schließlich die von Gerhard Schwinge edierten Briefe Jung-Stillings (= Briefe).

---

<sup>2</sup> Johann Heinrich Jung's genannt Stilling, Sämtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und hrsg. von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten, Stuttgart 1835 ff. Neudruck Hildesheim/ New York, 1979.

## 1. Kindheit (1740-1755)

An Jung-Stillings Wiege stand nicht geschrieben, wohin ihn die Wege seines Lebens führen würden. Er wurde geboren als Johann Henrich Jung<sup>3</sup> am 12. September 1740 in Grund<sup>4</sup> bei Hilchenbach, in den eher bescheidenen kleinbäuerlichen Verhältnissen<sup>5</sup> seiner Siegerländer Bergheimat. Er war der einzige Sohn seiner Eltern, des Schneiders und zeitweiligen Lehrers Johann Helman Jung (1716-1802) und seiner Frau Dorothea (Dortchen) Katharina geb. Fischer (1718-1742), der Tochter eines verarmten, wegen seiner separatistischen und alchemistischen Neigungen stellungslos gewordenen reformierten Predigers<sup>6</sup>.

<sup>3</sup> In der Taufurkunde: „Johan Henrich Natus d. 12 t. hujus circa 8 vespertinam“. – Bis 1775 lautete der Vorname Jung-Stillings „Henrich“. Erst seitdem zeigen die Titelseiten seiner verschiedenen Veröffentlichungen den langsamen Wandel zu der Form „Heinrich“. Der Beiname „Stilling“, zuerst als Pseudonym gebraucht, unter dem die Lebensgeschichte Stillings erschien, geht wohl zurück auf die Ps 35, 20 (doch vgl. auch 1Thess 4,11!) erwähnten „Stillen im Lande“, die im Laufe des 18. Jahrhunderts zur beliebten Selbstbezeichnung (radikal-) pietistischer Kreise wurde. Vgl. Wallmann, Johannes, *Der Pietismus*. S. 169. – Von Jung wurde „Stilling“ in den letzten 20 Jahren seines Lebens als offizieller Namenszusatz angenommen. Die Sterbeurkunde nennt „Jung Stilling“, wobei Jung unterstrichen ist. – Jung-Stillings Sohn Jakob schreibt am 13.1.1831 an Bürgermeister Johann Friedrich von Meyer in Frankfurt: „P. S. Es ist der Wille meines sel. Vaters, meinem Zunamen seinen schriftstellerischen Namen beizufügen.“

<sup>4</sup> Das Dörfchen Grund liegt am Ende eines kleinen Seitentals des Ferndorftales, etwa eine Wegstunde südöstlich von Hilchenbach. Es könnte nach der Schätzung Gerhard Merks um 1740 etwa 20 Häuser gezählt haben, eher weniger als mehr. Merk, Gerhard, *Jung-Stilling*, S 4.

<sup>5</sup> Arhelger will Jung-Stillings Eltern- bzw. Großelternhaus als ein ansehnliches Anwesen verstanden wissen, das auf einen „begüterten wie einflussreichen Besitzer schließen lässt“. Arhelger, Reinhard, *Jung-Stilling - Genese seines Selbstbildes. Untersuchungen zur Interdependenz von Religiosität, Identität und Sozialstruktur zur Zeit der 'Jugend'*. 1990, S. 132. Doch ist diese Annahme unter den damaligen bäuerlichen Siegerländer Bedingungen wenig wahrscheinlich.

<sup>6</sup> Friedrich Moritz Fischer (um 1680-1740). Vgl. Brückel, Ortwin, *Jung-Stillings Herkunft*. In: Mertens, Erich, Hg., *Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu*

Das Siegerland ist eine Mittelgebirgslandschaft, zwischen etwa 300 und 600 m über NN, Ausläufer des rheinischen Schiefergebirges, dessen Höhenzüge es von allen Seiten umgeben. Das Land ist karg, aber keineswegs arm. Zu diesem relativen Wohlstand des Landes oder dem Fehlen nackter Armut haben schon früh zwei Faktoren beigetragen, Gaben der Natur zwar, aber geschickt genutzt vom Erfindungsreichtum und Gemeinsinn seiner Bewohner.

Das eine ist der Erzreichtum der Siegerländer Berge. Die Förderung und Verhüttung eines qualitativ hochwertigen Eisenerzes hatten schon die Kelten als älteste bekannte Bewohner des Siegerlandes beherrscht. Als ununterbrochene Bergbau- und Verhüttungstradition finden wir diesen Erwerbszweig im Siegerland noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, ehe der Bergbau unrentabel wurde und die eisenverarbeitende Industrie seitdem allein das Erwerbsleben der Siegerländer bestimmte.

Von wenigstens gleicher Bedeutung wie der Bergbau aber ist die „Erfindung“ der Siegerländer, die Haubergswirtschaft, eine in Deutschland einmalige Form der Waldnutzung. Die Laubwälder des Siegerlandes mit ihrem Bestand vor allem von Eichen und Birken gehörten größtenteils genossenschaftlich als Gemeingut den Dorfbewohnern. Mit diesem Gut klug und schonend umgegangen zu sein, Raubbau verhindert zu haben und so eine dauerhafte Einkommensquelle zu sichern, hat im Siegerland durch die Jahrhunderte Hungerkatastrophen wie andernorts in den kargen deutschen Mittelgebirgen verhindert.

Beides, Eisen- und Holzwirtschaft, hat Jung-Stilling von Kindesbeinen an aus gründlicher eigener Anschauung kennengelernt. „Ich bin da gebohren und sah die Erze bearbeiten, ausfördern, rösten und schmelzen. Unter den Kohl[en]brennern erzogen, wußte ich auch diese Kunst (eine Kunst ist es wirklich)<sup>7</sup>“.

Das Siegerland ist kein üppiges Land, aber es ist ein Land, in dem jede noch so gering scheinende Gabe der Natur geschickt genutzt wurde. Nie

---

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. 1998 (FS Klose).

<sup>7</sup> Johann Heinrich Jung, Über die Nassau-Siegensche Methode, Kohlen zu brennen. In: Bemerkungen der Kurpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft vom Jahr 1776, Lautern 1779, S. 257 ff.; LG, S. 651. Vgl. Egidi, Reidmar, Jung-Stilling als Forstwissenschaftler u. Kameralist. In: Mertens, FS Klose, S. 159 ff.

gab es im Siegerland das blanke Elend. Der relative Wohlstand freilich hatte seinen Preis. Es wurde viel, und es wurde hart gearbeitet. Die durchweg kleinen landwirtschaftlichen Anwesen ernährten die Familien nicht. So hatte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein jeder Landwirt mehrere Berufe, Bergmann, Leimsieder, Leineweber, Gerber, Fabrikarbeiter oder Köhler. Jung-Stilling selbst nennt „Kohl(en)brenner, Bauern, Bergleute, Eisenschmelzer und Hammerschmiede“<sup>8</sup>. Frauen und Kinder hatten im Übrigen einen Großteil der häuslichen und landwirtschaftlichen Tätigkeit zu erledigen.

Freilich gäbe es ein unvollständiges Bild, wenn eine weitere Siegerländer Eigenheit verschwiegen würde. Neben dem Erwerbsfleiß der Bewohner steht ihre tiefe religiöse Veranlagung oder wenigstens Verankerung. Mit der Reformation kam auch ins Siegerland der evangelische Glaube, erst in seiner lutherischen, schon um 1600 aber in seiner reformierten Gestalt. Nur rund einhundert Jahre später aber verband sich der Calvinismus mit dem beginnenden Pietismus und machte fortan das Siegerland wie das benachbarte Wittgenstein zu Stammlanden bewußt christlich-pietistischer Prägung, die dem Land auch erhalten blieb, als die eigentliche Blütezeit des Pietismus ihren Zenit schon überschritten hatte<sup>9</sup>.

Jung-Stillings Heimat grenzt unmittelbar an die Grafschaften Wittgenstein und liegt gerade einmal einige wenige Wegstunden von der Residenz der Berleburger Grafen entfernt. Insbesondere unter Graf Casimir (1687-1741)<sup>10</sup> wurde Berleburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Zentrum des radikalen und separatistischen Pietismus und eine Zuflucht für religiös Verfolgte und Vertriebene, eine direkte Folge der um 1700 in Deutschland ergehenden zahlreichen obrigkeitlichen „Konventikelverbote“, die eine entsprechende Exulantenschar in Bewegung setzten.

Separatisten<sup>11</sup> aller möglichen Einfärbungen und Schattierungen sam-

<sup>8</sup> Dokumente zur Lebensgeschichte, LG, S. 670.

<sup>9</sup> Dennoch ist um 1770 und später der Pietismus in den verschiedensten Regionen Deutschlands noch sehr lebendig, auch wenn man nicht so weit gehen muß, ihm „weder Anfang noch Ende“ zu bescheinigen. So Godfroid, Michel, Gab es den deutschen Pietismus? S. 98.

<sup>10</sup> Zu Graf Casimir vgl. den umfassenden Beitrag Lückel, Ulf, BBKL, Bd. 19, S. 1196 ff.

<sup>11</sup> Schneider, Hans, Die Separatisten im Wittgensteiner Land und in der Wetterau, in: GDP, Bd. 2, S. 123 ff.

melten<sup>12</sup> sich in den Jahren nach 1700 in dem kleinen Land. Allen voran Ernst Christoph Hochmann von Hochenau, Johann Konrad Dippel und Friedrich Rock, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, daneben Anhänger verschiedener philadelphischer und inspirierter Gemeinden und die Neutäufer um Alexander Mack<sup>13</sup>. Für den heranwachsenden Jung-Stilling sollte auch diese Nähe zum radikalen Pietismus nicht folgenlos bleiben.

### **Henrich Stillings Jugend (1777)**

Über die Umstände der Kindheit und Jugend Jung-Stillings sind wir außergewöhnlich gut unterrichtet – aus erster Hand. Jung-Stillings eigene Schilderung seiner Kindheit und Jugend<sup>14</sup> hatte Goethe veranlaßt, das Manuskript selbst gekürzt und überarbeitet und ohne Wissen Jung-Stillings in Leipzig drucken lassen. Zu dem Anteil Goethes an der Jugendgeschichte schreibt Jung-Stilling: „Ich [...] fand, daß G[oethe]. viel Planes und Seichtes ausgemerzet habe, so gar sind große und religiöse Stücke weggelassen, oder verändert worden; aber Verzierungen hat er weder hinzu, noch davon gethan, die da sind, sind alle von mir“<sup>15</sup>. Deutlicher wird er freilich in einem Brief an den Verleger George Jacob Decker. Danach hat Goethe etwa um die Hälfte gekürzt<sup>16</sup>.

Das Buch machte Jung-Stilling schlagartig literarisch bekannt. Es

<sup>12</sup> Für Schwarzenau, einen winzigen Ort in der Nähe Berleburgs, hat man allein 300 „Asylanten“ gezählt, in Berleburg selbst dürften es kaum weniger gewesen sein.

<sup>13</sup> Zu Hochmann, Dippel und Rock s.u.; zu Mack (1679-1735) vgl. Meier, Marcus, *Early Brethren Eschatology. A Contribution to Brethren Beginnings* 2002.

<sup>14</sup> Johann Heinrich Jung-Stilling. *Lebensgeschichte*. Hg. und mit Anmerkungen versehen von G.A. Benrath, 1976 (LG). Die Lebensgeschichte erschien in 6 Bänden zwischen 1777 und 1804 (Henrich Stillings Jugend, 1777; Henrich Stillings Jünglings-Jahre, 1778; Henrich Stillings Wanderschaft, 1778; Henrich Stillings häusliches Leben, 1789; Henrich Stillings Lehr-Jahre, 1804; Henrich Stillings Alter, 1817- Fragment). Zur Forschungsgeschichte der Lebensgeschichte s. Hirzel, Martin, *Lebensgeschichte als Verkündigung*, S. 32 ff.

<sup>15</sup> *Rheinische Beiträge zur Gelehrsamkeit*, 1779, S. 291 ff., hier zitiert nach LG, S. 655. Vgl. Reidel, Leo, *Goethes Anteil an Jung-Stillings 'Jugend'*. Neu überarb. u. hrsg. von Erich Mertens (=ergänzter Neudruck der Dissertation von 1906/07).

<sup>16</sup> Brief vom 21.11.1777. *Briefe*, S. 84.

wurde zum Bestseller des ausgehenden 18. und des gesamten 19. Jahrhunderts. Bekannt ist Nietzsches Urteil<sup>17</sup> geworden. „Wenn man von Goethes Schriften absieht [...] Was bleibt eigentlich von der deutschen Prosa-Litteratur übrig, was es verdiente, wieder und wieder gelesen zu werden? Lichtenberg's Aphorismen, das erste Buch von Jung-Stilling's Lebensgeschichte, Adalbert Stifter's Nachsommer und Gottfried Keller's Leute von Seldwyla, – und damit wird es einstweilen am Ende sein“<sup>18</sup>.

Unter den zahlreichen lobenden Stimmen für „Stillings Jugend“ mag noch Hermann Hesse Gehör finden. Die „schlichte, herzliche, in wunderbar naivem, echten Deutsch geschriebene Jugendgeschichte ist es immer wieder wert, daß aufmerksame ernsthaftige Menschen sie anhören“<sup>19</sup> – mag auch „alles andere vom alten Stilling veraltet sein“!

So ist Hesses Urteil wohl berechtigt, die Jugendgeschichte gehöre zum Schönsten, was aus dem Freundeskreis des jungen Goethe hervorgegangen ist. Indem „Jung-Stilling seine frühen Lebensjahre vom eingeschränkten und zugleich die Phantasie erweiterten Horizont des Kindes aus gestaltete, hat er die Poesie der Kindheit entdeckt“<sup>20</sup>, wie sie bis dahin in der autobiographischen Literatur des Jahrhunderts nicht zu finden war.

Stillings „Jugend“ ist „die Geschichte einer Familie von Kohlenbrennern [...], eine Dorfgeschichte, urtümliche Verhältnisse, ein Stück Natur. Das ist nicht der vage, nur angenommene Naturzustand Rousseaus, sondern erlebte Wirklichkeit“<sup>21</sup>, „keiner der Schriftsteller der Zeit hat so geschrieben“<sup>22</sup>.

---

<sup>17</sup> Nietzsche, Friedrich, Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. I. Abt. Bd. III, 1899, hier Bd. II/2, Nr. 109

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Zuerst in: März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur. 1. Band, 1907, S. 263. S. Hesse, Hermann, Die Welt im Buch. Leseerfahrungen I, 1988, S. 257 ff.

<sup>20</sup> Drews, Gabriele, Nachwort zu Johann Heinrich Jung-Stilling, Henrich Stillings Jugend, Jünglings-Jahre und Wanderschaft, 1982. S. 295.

<sup>21</sup> Friedenthal, Richard, Goethe. Sein Leben und seine Zeit, 1963, S. 85. In Bezug auf „Götz von Berlichingen“ schreibt Friedenthal: Was „an Goethes erster Dichtung volkstümlich ist, das Wesen und Weben der altdeutschen Welt, das stammt nicht so sehr aus Chroniken und Büchern als aus den Erzählungen Jungs“. Ebd., S. 86.

<sup>22</sup> Friedenthal, Richard, ebd. S. 87- und damit sogar den „bäuerlich-plebejischen Helden literaturfähig“ gemacht. Drews, Gabriele, Nachwort, S. 284.

Auch Jung-Stilling selbst stand keineswegs an, der Jugendgeschichte den ihr gebührenden Platz zu verweigern. Das Buch machte demnach „unerwartete und unglaubliche Sensation“, „und noch jetzt, nach acht und zwanzig Jahren<sup>23</sup>, nach so vielen Veränderungen, Fortschritten und Rückschritten in Kultur und Litteratur, ist und bleibt Stilling Mode; man liest ihn noch immerfort, mit eben der Lust und eben der Erbauung als im Anfang“<sup>24</sup>. Daran ist kein Wort übertrieben.

Freilich ist die Jugendgeschichte nicht einfach nur als authentischer Bericht zu lesen. Die Schilderung ist durchdrungen ist von „der gelungenen dichterischen Verklärung der Jugendschicksale“<sup>25</sup>. Die Tendenz, sie zur Idylle zu stilisieren, ist unübersehbar, „eine inselhaft ausgesonderte Welt mit patriarchalischen Strukturen, Menschen, die gleichsam in Urformen des Daseins leben“<sup>26</sup>, auch wenn die realen Menschen in ihren menschlichen und sehr menschlichen Konturen nicht einfach auf der Strecke bleiben und die tatsächlichen Lebensbedingungen einer kargen bäuerlichen Welt und Umwelt bemerkbar bleiben. „Die facta in Stillings Jugend, Jünglingsjahren und Wanderschaft sind alle reine Wahrheit, aber hin und wieder mit romantischen Ideen ausgeschmückt“<sup>27</sup>.

Diese „tendenzielle Idylle“ also, immer wieder konfrontiert mit der Realität, eine sozusagen „empirisch abgestürzte Idylle“<sup>28</sup>, macht wohl die Faszination der Jugendgeschichte durch die Jahrhunderte aus und gibt noch dem heutigen Leser eine eindrucksvolle Farbigkeit der Umstände einer Kindheit und frühen Jugend wieder, die durch die kleinbäuerlich-dörflichen Verhältnisse und die streng reformiert-pietistische Prägung des Siegerlandes ihr ganz eigenes Kolorit erhalten. Jung-Stilling träumt sich sozusagen seine Welt, aber sie bleibt immer erkennbar und unverfälscht *seine* Welt.

Dort „haben meine Väter in ununterbrochener Fortdauer ein Haus und Bauergütchen bewohnt, und sich davon genähret, ohne dass wir den Anfang

---

<sup>23</sup> Geschrieben im Dezember 1803.

<sup>24</sup> LG, S. 613.

<sup>25</sup> LG, S. X.

<sup>26</sup> Lauterwasser, Walter, Jung-Stilling als Erzähler. In: Jung-Stilling, Arzt- Kamerarlist, S. 85.

<sup>27</sup> Brief v. 12.5. 1810. Briefe, S. 455.

<sup>28</sup> Niggel, Günter, Geschichte der deutschen Autobiographie im 18. Jahrhundert, 1977, S. 72.

und Herkunft unsers Geschlechts<sup>29</sup> vor undenklichen Jahren sollten bestimmen können; das ist aber gewiß, daß ich mich rühmen kann: keiner von meinen Voreltern ist mit einer befleckten Seele und beladenem Gewissen zu seinem Vater gesammelt worden. So weit wir zurück rechnen können, waren sie alle ehrbare rechtschaffene Deutsche Biedermänner und fromme Leute<sup>30</sup>.

Ein solcher rechtschaffener „Biedermann“ war Jung-Stillings Großvater, Johann Eberhard (Ebert) Jung (1680-1751) nun ganz gewiß, in jeder Hinsicht ein aufrechter, untadeliger und bemerkenswerter Mann. Seit 1710 war er verheiratet mit Margarethe Helmes (1686-1765), 6 Kinder hatte das Paar, 2 Söhne und vier Töchter, Jung-Stillings Vater Helmann war das zweite Kind, der älteste Sohn, Johann Heinrich Jung, wurde später Stillings Pate.

Bauer und Köhler war Ebert Jung, „einer von den seltenen Männern, die bloß von der rohen Natur gebildet, dennoch Ernst, Sittsamkeit und sanfte Bescheidenheit zu Haupteigenschaften ihres Charakters gemacht haben. Wenn er in seinem leinenen Kittel durchs Dorf über die Straße ging: so verschwand Gelächter, Ausgelassenheit und Muthwille [...] Heiter und freundlich ernst sah er ruhig durch die Menschen hin, ihn kümmerte nichts, als was seinen Gott, sein Herz und seine Ehre antastete“<sup>31</sup>.

Fest wurzelte Ebert Jung, diese „Seele des Hauses und des Dorfes“<sup>32</sup>, in reformierter Tradition, war Kirchenältester im Kirchort Hilchenbach und wohl immun gegen alle Verlockungen des Pietismus und seiner diversen separatistischen Randerscheinungen, wie die Bemerkung über die Besuche des Separatisten „Niclas“<sup>33</sup> im Jungschen Hause belegt. Vermutlich kann man

<sup>29</sup> Doch vgl. die Nachrichten über die „Voreltern“ LG, S. 56.- S. Brückel, Ortwin, Jung-Stillings Herkunft.

<sup>30</sup> Dokumente zur Lebensgeschichte, LG, S. 650.

<sup>31</sup> Ebd. Eine sehr schöne Beschreibung Ebert Jungs findet sich bei Stenner-Pagenstecher, Anne Marie, Das Wunderbare, S. 1 f.

<sup>32</sup> Günther, Hans R.G., Jung-Stilling, S. 12.

<sup>33</sup> LG, S. 41: „Dieser Niclas war oft in Stillings Hause gewesen, da er aber wußte, wie feste man daselbst an den Grundsätzen der reformirten Kirche hänge, so hatte er sich nie herausgelassen“. „Niclas“ ist wohl Victor Christoph Tuchtfeld, gest. 1752 (?), Pfarrer bei Halle, wegen spiritualistischer Neigungen amtsenthooben und inhaftiert. Nach seiner Rückkehr nach Halle (1722) und erneuten Konflikten wurde er aus Halle verwiesen. Nach jahrelangem Wanderleben als Prediger wurde er in Berleburg Hofkaplan der Gräfin Hedwig Sophie und Informator

hinter der Figur des „Hans Theobald“ und dessen nüchterner Reaktion auf die aufsehenerregende Predigtätigkeit Hochmanns von Hohenau Ebert Jung sehen: „Hans hörte auch aufmerksam zu, allein er war so ruhig, und mit sich selbst so zufrieden, daß er sich zwar verwunderte, übrigens aber keine Mine machte, den Hochmann zu hören; als im Wirthshause so viel Redens von der Sache war, so nahm er sein kurzes Pfeifchen aus dem Maul, und sagte mit seiner langsamen Baßstimme: Sie haben Mosen und die Propheten<sup>34</sup>, wenn sie die nicht hören, so wird's auch nichts helfen, wenn gleich ein Engel vom Himmel kommt, und ihnen predigt“<sup>35</sup>.

Ebert Jung wußte zu reden, wenn es zu reden galt. So, als der Hilchenbacher Pfarrer Johann Seelbach (1687-1768), zum Taufschmaus eingeladen, die Einladung mit der Frage kommentierte, ob „er hier unter dem Schwarm von Bauern speisen“ solle und Ebert Jung ruhig mit dem Hinweis auf Jesu Mahl mit „Zöllnern und Sündern“<sup>36</sup> antwortete. Und er wußte zu schweigen, wo Reden nicht sein Geschäft gewesen wäre. So, als er die überaus strengen Erziehungsmethoden seines Sohnes an dem kleinen Johann Heinrich schweigend ansah und bisweilen „die grauen Locken“<sup>37</sup> schüttelte.

Kein Wunder, daß der Knabe „eine Liebe zu seinem Grosvater [gewann] die über alles gieng; und daher hatten denn die Begriffe, die er ihm beibringen wollte, Eingang bei ihm. Was ihm sein Großvater sagte, das glaubte er ohne weiteres Nachdenken“<sup>38</sup>.

So sieht man eines Abends Ebert Jung von seiner Köhlerarbeit zurückkehren, wie er „mit dem ruhigsten Gemüthe die untergehende Sonne betrachtete, die Melodie des Liedes, Der lieben Sonne Lauf und Pracht hat nun den Tag vollführet“<sup>39</sup>, auf einem Blatt pff, und dabey das Lied

---

der gräflichen Kinder.- Goebel, Max, Die Jugendgeschichte Jung-Stillings. In: Protestantische Monatsblätter 15, 1860; anders Schneider, Hans, Jung-Stillings ‚Niclas‘. In: Frömmigkeit unter den Bedingungen der Neuzeit. Festschrift für Gustav Adolf Benrath zum 70. Geburtstag, 2001.

<sup>34</sup> Lk 16, 29

<sup>35</sup> Theobald oder die Schwärmer, SS 6. S. 42 f.

<sup>36</sup> LG, S. 25

<sup>37</sup> LG, S. 48

<sup>38</sup> LG, S. 40

<sup>39</sup> Evangelisches Gesangbuch, Nr. 479

durchdachte<sup>40</sup>.

Zum Abendbrot ist nun die Familie versammelt, nachdem auch Helman sich eingefunden hat, von seiner Lehrerstelle in Littfeld heimgekehrt, doch „tiefsinnig“ und schweigsam. Auf die besorgte Frage der Mutter eröffnete er seinen Eltern, daß er heiraten wolle, „wenn ihr beyde Eltern es zufrieden seyde, so wird sich kein Hindernis mehr finden“. „Wilhelm<sup>41</sup>, antwortete der Vater, du bist drei und zwanzig Jahre alt; [...] du hast Erkenntniß genug, kannst dir aber in der Welt nicht selber helfen, denn du hast gebrechliche Füße; das Mädchen ist arm, und zu schwerer Arbeit nicht angeführt; was hast du für Gedanken dich ins künftige zu ernähren?“

Helman kann alle Bedenken mit dem Hinweis auf sein Schneiderhandwerk und die „göttliche Vorsorge“ zerstreuen und so erhält er den Segen der Eltern. „Nie hat jemand sanfter geschlafen als der Schulmeister<sup>42</sup>. Auch Dortchens Vater, der alte Prediger, gibt am folgenden Sonntag seinen Segen, nicht ohne Dortchen zuvor wegen der „Gebrechlichkeit“ der Füße ihres Verlobten befragt zu haben. Auch Dortchens Antwort zerstreut letzte Zweifel: „Hätte er nun gerade Füße, so wäre er Wilhelm Stilling nicht, und wie würde ich ihn dann lieb haben können?“<sup>43</sup> So steht der Eheschließung nichts mehr im Wege.

Diese Szenen eröffnen Jung-Stillings „Jugendgeschichte“. Gewiß dienen sie auch der Darstellung der „Idylle“ und Tränen fließen reichlich. Vor allem aber dienen sie dem Nachweis einer „vorbildlichen“ Eheschließung. Deren Hintergrund enthüllt sich mit der Frage nach der Rechtmäßigkeit und Heiligkeit der Ehe, die im Pietismus nahezu allgegenwärtig war. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander und zu Gott war ein zentrales und bleibendes Thema<sup>44</sup> des Pietismus.

Die mit dem Pietismus beginnende religiöse Neubesinnung, die sich auch wegen der starken Betonung der „Heiligung“<sup>45</sup> auf die ganze Existenz

<sup>40</sup> LG, S. 2.

<sup>41</sup> Pseudonym der LG für Stillings Vater Helman.

<sup>42</sup> Alle Zitate LG, S. 6 ff.

<sup>43</sup> LG, S. 10

<sup>44</sup> Vgl. die bis heute gültige Darstellung von Tanner, Fritz, Die Ehe im Pietismus, 1952.

<sup>45</sup> Das im Pietismus zu eigenständiger Bedeutung gelangte Bemühen, ein der „Bekehrung“ zum Glauben entsprechendes gottgefälliges Leben zu führen. Die „Heiligung“ steht so in der Gefahr, „es sei mit Glauben und Rechtfertigung noch

bezog, hatte notwendigerweise auch eine Neubesinnung über die Geschlechtlichkeit und Ehe zum Inhalt, umstritten zwischen („misogyn“-) asketischer Verachtung und Versuchen der Duldung und sogar der Heiligung. Als Gottfried Arnold, „der Liebhaber der himmlischen Sophia“<sup>46</sup> und erklärte Ehegegner und Separatist 1701 überraschend Anna Maria Sprögel<sup>47</sup> heiratete, bedurfte es einer eigens angefertigten Verteidigungsschrift<sup>48</sup>!

Der bereits erwähnte Hochmann von Hohenau mag das Thema illustrieren. Hochmann unterscheidet fünf verschiedene Arten von Ehe: Die tierisch-bestialische Ehe, in der Menschen sich zur Befriedigung ihres Geschlechtstriebes zusammenfinden; den schon bei Juden und Römern gesetzlich geregelten ehrbaren und moralischen Ehestand, jedoch nicht unauflösbar; die christliche Ehe, in der beide Partner sich in der unauflösbaren Liebe verbinden, in der Christus seine Gemeinde liebt (Eph 5,25); die jungfräuliche Ehe, die rein geistige Verbindung zweier Menschen; die Ehe, in der sich ein einzelner Mensch allein Gott zu eigen gibt und dem „Seelenbräutigam“ Christus verlobt und „geistliche Kinder“ zeugt<sup>49</sup>.

Das Thema bleibt bis ans Ende des 18. Jahrhunderts in pietistischen Kreisen auf der Tagesordnung und ist auch in Jung-Stillings Werk<sup>50</sup> so etwas wie eine feste Größe, obwohl er selbst die Ehe nie in Frage gestellt hat. Darauf wird zurückzukommen sein.

Mit ihrer Eheschließung bezogen Jung-Stillings Eltern Wohnung im Hause Ebert Jungs. Und bald konnte sich die Hausgemeinschaft über die Geburt eines Kindes freuen, „deren seit vielen Jahren keins im Hause gewesen

---

nicht alles getan, die H. müsse noch hinzukommen – die dann stimmungsmäßig nur zu leicht in die Beleuchtung einer vom Menschen zu erbringenden ‚Nachbedingung‘ seiner Rechtfertigung gerät“. Joest, Wilfried, Heiligung III, RGG<sup>3</sup>, Bd. 3, S. 181.

<sup>46</sup> Raupp, Werner, BBKL Bd. 20, 2002, S. 46 ff.

<sup>47</sup> Tochter des radikal-pietistischen Quedlinburger Predigers Johann Heinrich Sprögel (1644-1722).

<sup>48</sup> Das eheliche und unverehelichte Leben der ersten Christen, 1702. Erst kurz zuvor hatte Arnold mit der vielbeachteten Schrift „Das Geheimnis der göttlichen Sophia“ (1700) im Anschluß an Böhmes Sophienspekulation die Vereinigung des wahren Gläubigen mit der himmlischen Sophia verherrlicht.

<sup>49</sup> Vgl. Wallmann, Johannes, Der Pietismus, S. 168

<sup>50</sup> So schon im „Volkslehrer“, Jahrgang 3, 1783, S. 45 ff., vor allem im Theobald-Roman bis hin zum „Grauen Mann“.

war“. Der „Knabe war frisch, gesund und wohl, und seine Mutter wurde gleichfalls [...] wieder besser“<sup>51</sup>. Das Glück wäre vollkommen gewesen, wenn Dortchen nicht mehr und mehr „in eine sanfte Schwermut“ verfallen wäre. „Sie hatte an nichts in der Welt Vergnügen mehr, aber auch an keinem Theile Verdruß, Sie genoß beständig die Wonne der Wehmuth, und ihr zartes Herz schien sich ganz in Thränen zu verwandeln, in Thränen ohne Harm und Kummer“<sup>52</sup>.

„Wunderbar ist Dortchens leise Auflösung. Schon seit Heinrichs Geburt liegt sie ganz lose in dem Becher seines Daseins, nur manchmal von der ‚Wonne der Wehmuth‘, wenn die darin steigt, bis an den Rand gehoben. Sie hat eine wunderbare Skala des Weinens, sie weint dem Schönen entgegen und dem Traurigen zulieb, und es gleicht keine Träne der anderen“<sup>53</sup>. So beschreibt Rilke Dortchens „Vor-Tod“<sup>54</sup> – mit Worten, denen nichts mehr hinzuzufügen ist.

Am 19. April 1742 starb Dortchen einen sanften Tod und hinterließ einen bis ins Innerste erschütterten Mann und einen gerade 1 ½-jährigen Sohn, den zu versorgen er lange nicht fähig war, auch weil er in dem „Gesichte seines verwaisten Kindes [...] nur Dortchens Lineamente“<sup>55</sup> erblickte. Der „Knabe hatte und bekam der Mutter Gesichtszüge und ihr sanftes gefühliges Herz gänzlich“<sup>56</sup>. So blieb einstweilen das Kind in der Obhut der Großeltern.

„Die Mädchen [Helmans Schwestern] gängelten ihn, lehrten ihn beten und andächtige Reimchen hersagen, und wenn Vater Stilling Samstags Abends aus dem Walde kam und sich bei den Ofen gesetzt hatte, so kam der Kleine gestolpert, suchte auf seine Knie zu klettern, und nahm jauchzend das auf ihn gesparte Butterbrod; mauste auch wohl selbst im Quersack um es zu finden; es schmeckte ihm besser als sonst der allerbeste Reisbrei Kindern zu thun pflüget, wie wohl es allezeit von der Luft hart und vertrocknet war“<sup>57</sup>.

Es sollte bis zum dritten Lebensjahr Jung-Stillings dauern, ehe sich

---

<sup>51</sup> LG, S. 25 f.

<sup>52</sup> LG, S. 30.

<sup>53</sup> Rainer Maria Rilke/ Katharina Kippenberg, Briefwechsel, 1954. S. 91

<sup>54</sup> Nach Rilkes Angabe eine Formulierung von Goethe. Ebd. S. 90

<sup>55</sup> LG, S. 38.

<sup>56</sup> LG, S. 30.

<sup>57</sup> LG, S. 40 f.

„die stille Wehmuth“ des Vaters „vor und nach in eine gesprächige und vertrauliche Traurigkeit“<sup>58</sup> wandelte. Seine „ganze Beschäftigung [...] ging während dieser Zeit dahin, mit seinem Schneiderhandwerk seine Bedürfnisse zu erwerben und dann, alle Neigungen seines Herzens, die nicht auf die Ewigkeit abzielten, zu dämpfen“<sup>59</sup>. Es ist dies die Zeit, in die der schon erwähnte Besuch Tuchtfelds fällt, der ihm anlässlich dieses Besuchs Fénelons<sup>60</sup> Schrift über „die Treue in kleinen Dingen“ und Thomas von Kempens (1380-1471) „Nachfolge Christi“ hinterlassen hatte – und ging, in der irrigen Gewißheit, Helman „bekehrt“ zu haben.

Es ist die Zeit, von der der „Theobald-Roman“ berichtet, „mein noch lebender, ehrwürdiger Vater war ehemals in gewisse Verhältnisse mit verwickelt, doch niemals in fanatische, nicht einmal in ganz schwärmerische, ob gleich viele Männer von allerhand Schlag uns besuchten; er liebte alle, die Werk von der Religion machten“<sup>61</sup> und war der „strengsten Mystik ergeben“<sup>62</sup>, eine Aussage, die freilich nicht in separatistische Richtung gedeutet werden darf, wie die Tatsache belegt, daß Jung-Stilling später reformiert konfirmiert wurde, für Separatisten ein undenkbarer Fehltritt. Helman Jung nahm nun die Erziehung seines Kind selbst in die Hand.

Für den Pietismus bildet das Thema Erziehung ähnlich wie das der Ehe spätestens seit August Hermann Francke ein zentrales Anliegen<sup>63</sup>. Dabei ist die grundsätzliche Bedeutung des erzieherischen Vorbilds<sup>64</sup> nicht zu übersehen. Pietistische Erziehung ist also nicht nur einseitig dominiert vom viel zitierten „Brechen des kindlichen Eigenwillens“<sup>65</sup>, das nicht als eigen-

<sup>58</sup> LG, S. 40.

<sup>59</sup> LG, S. 45.

<sup>60</sup> François de Fénelon (1651-1715) seit 1685 Erzbischof von Cambrai, französischer quietistischer Mystiker und Verteidiger der Madame Guyon in dem Quietismusstreit mit J. B. Bossuet („Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure“, 1697).

<sup>61</sup> Theobald, SS 6, S. 7.

<sup>62</sup> Dokumente zur Lebensgeschichte, LG, S. 660.

<sup>63</sup> Gestrich, Andreas, Ehe, Familie, Kinder im Pietismus. Der „gezähmte Teufel“. In: GDP, Bd. 4, S. 498 ff.

<sup>64</sup> „Die wahre Gottseligkeit wird der zarten Jugend am besten eingeflösst durch das gottselige Exempel“. A.H. Francke, zitiert nach Gestrich, Andreas, ebd., S. 512.

<sup>65</sup> Vgl. die treffenden Ausführungen bei Vinke, Rainer, Jung-Stilling und die Aufklärung, S. 40 f.